

kirchengläubigen Christen, besonders in katholischen Gegenden, werden manche Wunderfagen (wie die Legenden) als durchaus mögliche Geschehnisse hier nicht am rechten Plage erscheinen; gewisse Seelen- und Zauberfagen (z. B. Nr. 1 und 660) wird unsere Zeit gern als mesmerianische Versuche und hypnotische Vorführungen erklären (vgl. Paudler in den Mittheilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs, XVIII, S. 17 ff.), während von anderer Seite sogar der Versuch unternommen worden ist, die mit Steinen werfenden Poltergeister als vorhanden nachzuweisen (Dr. Carl du Prel in den Psychischen Studien, XXI (1894), S. 535 ff.).

Auf diese Sonderauffassungen brauchte ich jedoch bei der Herausgabe des vorliegenden Buches weiter keine Rücksichten zu nehmen. Daß die Märchen und Legenden des Sachsenlandes hier ausgeschaltet worden sind, bedarf wohl keiner besonderen Begründung. Wenn sie einst von kundiger Hand bearbeitet sein werden, wird man über den ungeahnten Reichthum an sinnigen Märchen staunen. Legenden besitzt vornehmlich die katholische Wendei in großer Zahl und Schönheit.

Der Sagenforscher hat sich aber noch mit einer Anzahl Gebilde auseinanderzusetzen, die mit dem Anspruche, Sage zu sein, an ihn herantreten. Das sind die in bewußter literarischer Thätigkeit geschaffenen jagenhaften Erzählungen.

Kann er durch unmittelbares Zeugnis nachweisen, daß ein Schriftsteller aus eigener Phantasie, vielleicht gar mit bestimmten Nebenabsichten eine Sage gebildet hat, so ist diese natürlich abzulehnen; denn sie würde den Volksforscher nur irreleiten. Ein solches Gebilde ist z. B. die Sage vom Trompeterschläßchen zu Dresden (Bräse Nr. 109), die von Th. Hell nach seinem eigenen Geständnis erfunden worden ist, oder die Sage von der brekertonen Saloppe (ebenda Nr. 594), durch die eine bekannte Dresdner Familie verunglimpft werden sollte.

Anders liegt die Sache, wo der (bekannte oder unbekante) Dichter ein dem Volke entnommenes Sagenhorn poetisch befruchtet und es dann dem Volke zur weiteren Ausbildung zurückgibt.